Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 33 (1928-1929)
Heft: 1

Artikel: Bilder aus der Gruppe Erziehung : (Schluss)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-319826

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seien, sondern dass nur der Marktwert, den die Arbeit darstellt, zum Ausdruck kommen soll. Diese Ansicht findet ihren Ausdruck in der Forderung « Gleiche Arbeit, gleicher Lohn ». Es ist eine Forderung, die von uns Lehrerinnen immer wiederholt wird und an wenigen Orten auch ihre Erfüllung gefunden hat. Sie ist auch als eine Grundforderung der Frauenbewegung anzusehen.

Nun gibt es Leute, die sind anderer Ansicht. Sie finden, dass freilich bei der Entlöhnung der Arbeit die Bedürfnisse des Arbeitenden berücksichtigt werden sollten, jedoch nur in der Weise, dass Frauenarbeit niedriger zu entlöhnen sei als Männerarbeit, weil die Frauen weniger Bedürfnisse hätten als die Männer. — Diese Leute stört es weiter nicht, dass der Junggeselle A mehr Lohn erhält als seine verwitwete Kollegin B, die drei Kinder zu versorgen hat, oder als seine ledige Kollegin C, die aus ihrem Verdienst ihre alten Eltern unterhält. Sie finden es weiter ganz in Ordnung, dass der Junggeselle A oder der kinderlose, verheiratete D gleichviel erhalten wie ihr Kollege E, der aus dieser Summe ausser seiner Frau noch sechs Kinder erhalten muss.

Liegt darin nicht etwas, das immer wieder die Sehnsucht in uns nach einer richtigen Ordnung der Dinge zu neuem Widerstand aufstachelt? Wenn wir hundertmal mit diesem Widerstand nichts erreichen, so ist er das hundertste Mal ganz ungewollt mit derselben Entschiedenheit wieder da. Denn das ist klar: Dieses System ist nur eine scheinbare, eine ganz oberflächliche Lösung der Frage nach der Entlöhnung gemäss den Bedürfnissen. Die Entlöhnung gemäss dem Bedarf ist einfach umgewandelt in eine Entlöhnung nach dem Geschlecht.

(Schluss folgt.)

Bilder aus der Gruppe Erziehung.

(Schluss.)

Erfreulich hat sich der Zeichnungsunterricht entwickelt. Das war ersichtlich aus dem Lehrgang von Bernerschulen 1—4. Schuljahr, sowie aus den Zeichnungen der Mädchensekundarschulen Thun und St. Gallen. Ueberall herrscht das Bestreben, vom geistig Vollerfassten auszugehen und sich für dessen Darstellung der Ausdrucksfähigkeit des Kindes anzupassen. Dadurch machen die Zeichnungen den Eindruck des Wahrseins. Wie lange mussten sich die Lehrerinnen der Unterstufe darüber beklagen, dass der Uebergang vom kindlich-phantasiemässigen Zeichnen zum systematischen so hart und unvermittelt war, wie dadurch die Freude am Zeichnen zerstört und auch leider manche künstlerische Anlage vernichtet wurde. Hier sieht man nun, dass dem sogenannten malenden Zeichnen als Ausdruck auch auf der Oberstufe noch Raum gegeben wird (Illustration von Märchen). Begrüsst wird sicher auch die Anleitung der Mädchen zur Verwendung verschiedenen Zeichnungsmaterials: Stoff, Seide usw. und für die Anwendung selbstgefundener Muster zu Handarbeiten. Dadurch wird der Zeichenunterricht wegweisend vielleicht für die Berufswahl. Auch die Tessinerschulen wagen den Schritt, das von der Schülerin gezeichnete Muster sofort bei praktischen Arbeiten zu verwenden (Strohflechterei).

Weil wir von Kunstfächern reden, wollen wir nicht unterlassen, auf die Ausstellung von Arbeitsmaterial für den Gesangunterricht von Fräulein Fornerod in Aigle hinzuweisen. Wie der Lesekasten dem Leseunterricht bei der Zusammenstellung von Buchstaben zu Silben dient, so kann der Notenkasten

von Fräulein Fornerod dem Notenlesen, der Selbsttätigkeit im Darstellen dessen, was musikalisch aufgefasst wurde, dienen.

Eigene Kompositionen schon ganz junger Schüler beweisen, dass die Arbeit mit den beweglichen Notenlinien und Notenköpfen die Kinder zu schöpferischer Tätigkeit anregt.

Ein Plakat mit zwei hübschen kleinen Bildern : « Gesang und Rhythmik », weist auf ein Manuskript der Musikpädagogin Frau Schmidt-Maritz, welche verspricht, eine Einführung in die Methodik des modernen Schulgesangunterrichts zu geben.

Im Weiterwandern gelangen wir zu der Ausstellung der Tessinerlehrerinnen, welche zum Teil nach der Montessorimethode arbeiten, jedenfalls aber dem Grundsatz huldigen, den Schüler für die Erlangung von Kenntnissen als Forscher arbeiten zu lassen. In dem kleinen Raum der Ausstellung der Tessinerinnen war so viel zusammengedrängt, dass man hätte stundenlang davorstehen müssen, um den Bemühungen der fortschrittlichen Kolleginnen die verdiente volle Aufmerksamkeit schenken zu können.

Ueber die zielbewusste Arbeit der Klosterschulen geben wohlausgestattete Ausstellungsgruppen Auskunft. Wir haben darüber bereits an anderer Stelle berichtet. Man freut sich, dass durch diese Schulen der Beweis erbracht wird, dass Frauen befähigt sind, an der Erziehungsarbeit des Mädchens auch auf höhern Schulstufen ihren Anteil zu übernehmen, und dass er ihnen aus richtiger Erkenntnis auch gerne gewährt wird.

In der Ausstellung hat ein neuer Schultypus « Die Frauenschule », die als private Institution auch unter weiblicher Leitung steht, ihre Arbeitsweise dargestellt. Es sei erinnert an die Frauenschule Sonnegg in Ebnat-Kappel, an das Töchterinstitut Friedegg in Herisau und an die Frauenschule in Klosters. Haben sich für die Knaben die Landerziehungsheime als in modernem Geiste geführte Unterrichtsanstalten aufgetan, so ist es nur zu begrüssen, wenn sich dem Mädchen in der Frauenschule eine ähnliche Bildungsgelegenheit bietet. Diese Frauenschulen sind übrigens ein schöner Beweis für die Unternehmungslust und den Mut von Lehrerinnen, welche es wagen, als selbständige Leiterinnen eigener Schulen den Weg zu gehen, der ihnen in der öffentlichen Schule vorerst noch nicht frei steht.

Mit Freuden kann festgestellt werden, dass auch der Seminarunterricht die rein theoretische Unterrichtsweise an die auf Arbeitsprinzip sich stützende vertauscht hat.

Die Handarbeitsschule nicht zuletzt ist auf bestem Wege, wirklich Arbeitsschule zu werden, in dem Sinne, dass all das, was zu unsern Zeiten im sogenannten Theorieunterricht gläubig nachgesprochen wurde, im modernen Unterricht gewonnen wird als Erfahrung aus der praktischen Arbeit. Die Arbeitslehrerinnen werden auch immer mehr zu Erfinderinnen prächtiger Anschauungs- und Lehrmittel, welche es den Schülerinnen ermöglichen, ihre Arbeiten mit klarem Verständnis auszuführen. Obwohl sich das Turnen nur zu einem gewissen Teil in Bildern darstellen lässt, waren die in der Gruppe Erziehung ausgestellten Bilder doch insofern wertvoll, als sie die Aufmerksamkeit auf die Turnfilms und auf die turnerischen Darbietungen während der Ausstellung hinlenkten.

Es ist hocherfreulich, dass die Lehrerin sich auch für dieses Fach als sehr befähigt erweist, und dass es ihr gelingt, das Mädchenturnen so zu ge-

stalten, dass es sowohl gesundheitlichen als künstlerischen Anforderungen entspricht. Noch manches wäre zu berichten von der reichhaltigen Gruppe Erziehung ,aber die Kolleginnen haben ja in grosser Zahl selbst geschaut und selbst gebaut in derselben.

Wir hoffen, dass sie auch der Ausstellung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins ihre Aufmerksamkeit gewidmet haben, den Bildern des Lehrerinnenheims, den Tabellen, welche Auskunft geben über die Lehrerinnenverhältnisse in der Schweiz, der langen Reihe von Bänden der « Lehrerinnen-Zeitung ».

Es war in andern Ausstellungsgruppen noch ein gut Teil Erziehungsarbeit zu sehen. Wir denken u. a. an die weiblichen Fortbildungsschulen, an die landwirtschaftlichen Schulen. Es wollte uns bei ihrem Betrachten fast eine gewisse Rührung übernehmen, weil sie uns in so ergreifend schöner Weise zeigten, wo und wie man sich noch bemüht, Schweizerinnen zu erziehen, wie sie etwa in Gotthelfs Werken einem begegnen. Freude und Schmerz zugleich regten sich beim Gedanken, wieviel in den Gruppen « Soziale Arbeit » als Leistung der Frau gezeigt wird für jene, die infolge mangelhafter Erziehung dem Untergange entgegentreiben.

Freude, weil diese landwirtschaftlichen Hauswirtschafts- und Fortbildungsschulen neu zu pflanzen und zu begründen suchen, was Halt bietet gegenüber dem Lebensbetrieb der Städte.

Wir müssen die Saffa verlassen. Es wird noch manch liebes Erinnern an sie geben, vielleicht gar etwas Heimweh.

Wie wäre es, wenn die Kolleginnen, die in der Gruppe Erziehung ausgestellt haben, ihre Ausstellungssachen am *Heimatort,* in einem Schulzimmer vielleicht, zusammentragen würden, damit Eltern und Kolleginnen sich in Ruhe nochmals in das Anschauen derselben vertiefen könnten ?

---

† Emma Weibel.

In diesen Spätsommertagen, da in den Gärten nochmals ein üppiger, bunter Blumenflor ersteht, hat ein treuer Mensch für immer seine Augen geschlossen. Am 21. August ist im Spital in Burgdorf Fräulein Emma Weibel von ihren qualvollen Leiden erlöst worden.

Emma Weibel ist im Jahre 1883 in Burgdorf geboren, als älteste Tochter einer Lehrersfamilie. Sie besuchte die Schulen hiesiger Stadt, stets als eine der begabtesten und fleissigsten Schülerinnen an der Spitze marschierend. Ihre Mitschülerinnen liebten und schätzten sie um ihres offenen, freundlichen Wesens willen. Im Seminar Monbijou in Bern bildete sie sich zur Lehrerin aus, besass doch gerade sie alle die Gaben in hohem Masse, die einer Lehrerin eigen sein sollen : Liebe zu den Kleinen, Geduld, eine frohe Natur und vor allem eine ausserordentliche Pflichttreue. Nach Abschluss ihrer Studien amtete sie drei Jahre in Biglen. Und das war nun eine unvergessliche Zeit für sie, ja wohl die schönste und ungetrübteste ihres Lebens. Wenn sie von den Jahren in Biglen erzählte — und wie gerne tat sie das in ihrer feinen Weise — so glitt über ihr Gesicht ein sonniger Schein, ihre Augen glänzten im Erinnern an frohe Stunden und wohl manchmal stieg ihr eine Sehnsuchtsträne auf. Dort oben war sie eben noch gesund. Sie wurde aber auch von der ganzen Bevölkerung geliebt. Wenn sie später dorthin zu Besuch ging, so hiess es freudig in man-